

Integration von eLernumgebungen in der Vorbereitung eines Studienaufenthaltes in Deutschland

Tushar Chaudhuri (Hongkong)

Einführung

Im vorliegenden Beitrag werden einige eLearning-basierte Lehr-/Lernaktivitäten im European Studies Programm (ESP) der Hong Kong Baptist University (HKBU) vorgestellt. Das Ziel des Programms ist, Studierende für ein lebenslanges Engagement mit Europa vorzubereiten. Dieses Engagement verlangt bestimmte Fähigkeiten, die Byram (1997) auch schon unter *Knowledge*, *Skills* und *Attitudes* definiert und differenziert hat. Die Perspektive dieses Beitrags unterscheidet sich von der Perspektive Byrams insofern, dass *Knowledge*, *Skills* und *Attitudes* nicht von der Perspektive einer deutschen bzw. Gasthochschule in Europa definiert werden, sondern von der Perspektive der Heimatuniversität, in diesem Fall die HKBU.

Der Studienstandort Hongkong

Hongkong hat 12 Institutionen der tertiären Bildung, an denen ein *Degree* oder Universitätsabschluss erworben werden kann. Davon sind acht öffentliche Universitäten. Die Studiengebühren in Hongkong betragen im akademischen Jahr 2012–2013 bis zu 6000€. Das Studium wird durch BAföG-ähnliche *Student Loans* und andere staatliche Subventionen finanziert und nicht zuletzt durch die Beteiligung der ganzen Familie an den Kosten. Mit anderen Worten vertritt jeder

Student/jede Studentin die Interessen diverser *Stakeholders* (Hess 2012, im Druck), die alle gemeinsam direkt oder indirekt in das Studium investieren. Nicht zuletzt aus diesen Gründen hängt die Förderung eines Studiengangs und somit auch seine Zukunft oft davon ab, ob er kosteneffektiv ist und ob die Absolventen nach dem Studium beruflich erfolgreich sind.

Das European Studies Programm

Auf diesem Feld ist das ESP ein vergleichsweise kleines Programm und darf jedes Jahr nur max. 30 Studienplätze anbieten. Darauf bewerben sich aber bis zu 3000 Schulabsolventen, was das Programm zu einem der beliebtesten Studiengänge in ganz Hongkong macht. Einer der wichtigsten Gründe dafür ist, dass das ESP eng mit seinen *Stakeholders* arbeitet und bis jetzt deren Ansprüchen nachkommen konnte. Das ist auch einer der wichtigsten Gründe, warum bis jetzt bis zu 100% Beschäftigung für ESP-Absolventen erreicht wurde, denn die *Stakeholders* stellen auch einen Großteil der zukünftigen Arbeitgeberschaft dar: u. a. die Hongkonger Regierung, die Universität, die europäischen und die Hongkonger Wirtschafts- und Handelsinteressen, die konsularen Vertretungen Europas und die Europäische Union.

Das Programm konzentrierte sich auf Deutschland und Frankreich, was auf die wirtschaftliche Stärke dieser beiden Länder zurückzuführen ist (ebd.) und als Studieninhalt auf die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Politik, Geschichte, Gesellschaft und Wirtschaft dieser Länder und Kulturräume. Das Ziel war, Absolventen auf den Markt zu bringen, die viersprachig sind (in den Sprachen Kantonesisch, Mandarin, Englisch und Deutsch bzw. Französisch) und die sich sowohl in der chinesischen als auch in der deutschen bzw. französischen politischen und wirtschaftlichen Kultur auskennen. Das Studium schafft auch eine gute Basis für Studierende, die sich für ein Masterstudium in Europa interessieren. Mit diesem Studienmodell distanzierte sich das Programm ganz bewusst von der in der Region verbreiteten Idee von European Studies als das allgemeine Lernen verschiedener europäischer Sprachen mit landeskundlichen Elementen oder als Teil eines politikwissenschaftlichen Lehrgangs und entwickelte ein eigenes und bis heute einmaliges Profil in der Region Südchina. Gleichzeitig bleibt das Grundstudium recht offen, sodass den Studierenden im Austauschjahr oder Interessenten eines Masterstudiums eine breite Wahl an Fächern zur Verfügung steht, in denen sie sich spezialisieren können.

Auf diesen Inhalten basieren auch die Struktur des Programms und die einzelnen Seminare, die angeboten werden und machen zusammen die *Knowledge*-Komponente des Programms aus.

Vierjähriges Bachelorprogramm:
<ul style="list-style-type: none"> • I+II Hongkong, • III Europa, • IV Hongkong
Komponenten:
<ul style="list-style-type: none"> • European Language (French or German)
<ul style="list-style-type: none"> • European Area Studies
<ul style="list-style-type: none"> • Honours Projects (in French or German)
<ul style="list-style-type: none"> • General Education and Complementary Studies

Abb. 1: Das European Studies Programme der HKBU

Das dritte Studienjahr, das hauptsächlich in Deutschland und Frankreich verbracht wird, ist der Hauptanziehungspunkt des Programms und ist auch der innovativste und für die Studierenden wie die zukünftigen Arbeitgeber attraktivste Bestandteil. Die Bewerbung der Studierenden basiert aber meist auf naiven Vorstellungen von Europa und auf dem Wunsch im Rahmen eines noch recht noten- und berufsorientierten Unicurriculums in Hongkong ein bisschen mehr zu erleben als andere Studierende. Das bietet aber keine Basis, auf der man ein Europastudium aufbauen könnte, vor allem, weil das Lehren und Lernen in der Schule ziemlich prüfungsorientiert ist und europäische Inhalte zu wenig im Curriculum repräsentiert sind. Das heißt, das Fundament, auf dem man eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit europäischen Fragen aufbauen kann, muss erst mal geschaffen werden; dies betrifft nicht zuletzt die Frage, warum man eine Fremdsprache wie Deutsch oder Französisch lernen sollte, um ein Europastudium zu absolvieren. Das ist aber auch überhaupt möglich, wenn die Studierenden schon eine gesunde Neugierde auf Europa mitbringen:

The more information about the EU I search, the more I am curious about it. I really want to know more about its influence on its citizens, on its neighbours and on the world as well as its benefits and limitations. I also want to know if the ‚EU model‘ could be applied to other regions of the world. (Auszug aus einem Studentenessay, ‚Mein Europa‘)

Das heißt, das Programm muss innerhalb von zwei Jahren ein Fundament schaffen, auf das sich der Erfolg des dritten Jahres in Europa und ferner der Erfolg des Studiums und des nachfolgenden Berufslebens stützen kann. Über die Wissens-Komponente hinaus (*Knowledge*) sind Kompetenzen (*Skills*) gefragt, die in diesem Fall nicht nur auf bestimmten Fertigkeiten basieren, sondern Studierende dazu befähigen, auf der Basis des erworbenen Wissens sich und ihre Umgebung (Hongkong oder Europa) kritisch zu hinterfragen. Dieses kritische Hinterfragen von Tatsachen ist vor dem Hintergrund einer sehr frontalen Lehr-/Lernmethodik, von der die Hongkonger Schulen und Hochschulen geprägt sind, von äußerster

Bedeutung und stellt auch die größte Herausforderung für die Vorbereitung auf Europa dar. Sie muss systematisch eingeführt werden und wie ein roter Faden durch jeden Kurs laufen bis diese Fähigkeit auch zur Einstellung (*Attitude*) wird.

E-Learning

Diese Kompetenzen-Komponente der Kurse wird in den ersten zwei Jahren durch verschiedene Werkzeuge trainiert, auf die im Folgenden etwas näher eingegangen wird. Am besten lässt sich das mit einem Blended-Learning-Konzept (vgl. Hess, Chaudhuri 2010) realisieren. Beide Sprache und Area Studies werden durch Offline- und Online-Komponenten begleitet, die über das Üben von Strukturen und Erwerb von Wissen hinaus einen dritten Ort des Reflektierens schaffen. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die folgenden e-Komponenten des Blended-Learning-Konzeptes:

- e-Journal
- e-Forum
- Blogs

Das e-Journal

Jedes Semester müssen die Studierenden online auf der Moodle-Lernplattform ein Journal führen, in dem sie das tägliche Lernen und die damit verbundenen Schwierigkeiten oder „Aha“-Effekte kommentieren bzw. reflektieren.¹ Das ist für die Studierenden auf mehreren Ebenen schwierig und kostet Überwindung. In dieser ersten Annäherung an reflektierendes Denken im Rahmen eines Sprachunterrichts werden meistens Fragen gestellt oder Kommentare über die Schwierigkeit der Sprache selbst und über den Zeitaufwand, den das Erlernen der Fremdsprache erfordert, abgegeben. Meistens werden eigene Schwächen als Grund angegeben, warum man Schwierigkeiten hat:

it's very tough to learn German!
i must keep working and working to catch the progress

¹ Einen guten Überblick über verschiedene Arten von Lernerjournalen und deren Funktionen findet man bei Casanave 2011. Nach Casanave sind Journale immer reflective (S. 17f.). Nach der Klassifizierung von Casanave fällt die o. g. Journalart unter diese Kategorie: „Language learning diaries (...) that are kept by language learners either in their L1 or their L2, to record their experiences learning a new language. These diaries can include many kinds of information: learners' observations about how a language works, discoveries and insights about grammar and vocabulary, cultural observations, composing and rhetorical issues in writing classes, frustrations and confusions, leaps and plateaus.“ (ebd.: 24)

Weitere Klassifizierungen von Lernerjournalen, vor allem nach der Art, wie sie geschrieben werden, findet man in Stevens und Cooper (2009).

A month before, i thought the university life would be very wonderful and i could always have fun.
 I am totally tired of working hard and hard to achieve a good result!
 (since secondary 4, HKCEE and HKAL did tortured me a lot! for 4 years!!)
 so the university life should be my honeymoon!!><
 unfortunately, it's not.
 i was quite disappointed
 i need a lot of fun fun fun !
 i am jealous of others playing all the time /0\
 However, European Studies was my dream since secondary 3
 my dream came true!
 the excitement and happiness cannot be explained by words
 whenever i think of this feeling, i cheer up myself and work hard for my studies! (Journalauszug 1², Studentin A, Semester 1, September 2010)

Im zweiten Semester werden die Journaleinträge reifer und man merkt, dass ein eigener Lernweg gesucht wird.

Ich habe einige interessante Methoden für Deutschlernen gefunden. [...]

Ich habe einen amerikanischen Krimi ‚Castle‘ auf Deutsch gefunden. Ich mag diesen Krimi und ich habe diesen Krimi auf Englisch gesehen, so kann ich die Situationen verstehen. Ich kann Deutsch hören und einige Wörter lernen mit ihm. Er ist spannend und ein bisschen lustig. Ich höre einen Teil noch einmal wenn ich ihn interessant finde. Deutschlernen mit interessantem Krimi macht Spaß! (Journalauszug 2, Studentin B, Semester 2, März 2011)

Dieser Prozess wird auch in den weiteren Semestern fortgesetzt. Die Einträge beschränken sich dann oft nicht mehr auf die Lernerfahrungen sondern schließen auch Lebenserfahrungen ein. Die Studentin A (Auszug 1) beschreibt z. B. in einem Journaleintrag im 4. Semester ihre Erfahrungen bei einer politischen Demonstration in Hongkong, an der sie teilgenommen hatte:

Letztes Sonntag bin ich zur Demonstration gegangen. Ich weiß, dass ich die Wahl in September nicht teilnehmen kann (Hongkonger haben kein allgemeines Wahlrecht. TC), weswegen muss ich diese Demonstration gehen und meine Meinung ausdrücken. [...] Aber schade ist dass, es nicht so viele Hongkonger in diese Demonstration gab. Die Polizei hat gesagt, dass es nur maximal 5300 Leute gab. Aber der Veranstalter hat angezeigt, dass es 15000 Leute gab. [...] Natürlich ist die Zahl nicht die wichtigste für diese Demonstration. Aber leider unsere Politiker und Regierung nehmen immer die Zahl, dann die Politik zu entscheiden. (Journalauszug 3, Studentin A, Semester 4, April 2012)

Die e-Journale erlauben den Lehrenden den Lernprozess auch beratend zu begleiten und notfalls dort einzugreifen, wo eine deutliche Verschlechterung des

² Fehler in den Auszügen im Original

Lernerfolges droht. Anzumerken wäre hier, dass auch in den Jahren, wo die Technologie noch nicht so weit war, diese individuelle Aufmerksamkeit durch persönliche Gespräche außerhalb des Unterrichts gewährleistet wurde. Durch die Journale hat aber jede/r Studierende/r die Möglichkeit, sich zu melden, unabhängig davon, wann der/die Lehrende Zeit für einen hat. Der Lehrende hat die Möglichkeit auch Probleme zu entdecken, die die Studierenden selbst nicht erkennen (können). Unserer Erfahrung nach helfen Journale aber nicht nur den schwächeren Lernern, sondern auch denjenigen, die als gute Lerner gelten. Sie benutzen das Journal, um ein Gespräch auf einer Metaebene, etwa auf der Ebene der Unterrichtspraxis, zu führen, um auszudrücken, welche Unterrichtsaktivitäten sie für sich als lernfördernd sehen und dadurch dem Lehrenden Anlass geben, selbst den eigenen Unterricht kritisch zu reflektieren:

Heute habe ich die Presentation über politische Partei CDU gemacht. Die Presentation ist mir sehr schwer. Für mich ist das nicht schwer die Ideen von der Partei im Internet zu verstehen und die Ideen danach zu organisieren, weil wir die Wörterbuch suchen können, wenn wir die Informationen im Internet sammeln. Aber das ist mir eigentlich wirklich schwer, die Ideen in Presentation zu sagen und die Presentationen von den anderen zu verstehen. Weil wir nicht genug Wortschatz über diese neue Thema haben, wenn wir eine Präsentation machen müssen, müssen wir die Wörter, die wir in der Präsentation brauchen, selbst im Wörterbuch suchen. Wenn ich diese fremde und unsichere Wörter benutze, kann ich nicht die Ideen sehr gut ausdrücken. Wenn die anderen Studenten die Wörter, die sie im Wörterbuch gelernt haben, benutzen, habe ich auch ihre Ideen nicht verstanden. Vielleicht ist es besser, die Presentation über eine neue Thema später zu machen, nachdem wir schon ein paar Unterrichte über eine neue Thema gehabt habe. Dann können wir die neuen Wörter, die wir im Unterricht schon zusammen gelernt haben, benutzen und auch die Präsentation von den anderen besser verstehen. (Journalauszug 4, Studentin C, Semester 3, Oktober 2011)

Journale oder Lerntagebücher sind schon seit längerem bekannt. Als gutes Mittel, das reflektierendes Denken zu fördern und dadurch den Lernerfolg zu optimieren, sind sie auch allgemein in der Literatur anerkannt (z. B. bei Burton 2001; Casanave 2011; Mlynarczyk 1989; Moon 1999; Stevens, Cooper 2009). Ein e-Journal ermöglicht von der Perspektive eines Lehrenden ein besseres Datenmanagement und eine Analyse der Inhalte, ohne dass man auf dicke Ordner oder Hefte zurückgreifen muss. Aus der Perspektive eines Lernenden ist ein e-Journal, das in die Lernplattform der Universität integriert ist, auch in den eigenen Lerntagesablauf integriert. Die Lernenden müssen nicht mehr zu einem neuen Medium greifen, um das Journal zu schreiben. Ein wichtiger Vorteil von e-Journalen kann sein – je nachdem, ob das Journaltool weitere Textverarbeitung zulässt³ – dass Lehrende,

³ Führende Lernplattformen wie *Moodle* oder *Blackboard* erlauben derzeit nur eine Kommentarfunktion und keine in-line Fehlerkorrektur.

besonders im Fremdsprachenunterricht, Formfehler nicht mehr korrigieren *können*, sondern sich auf den Inhalt konzentrieren *müssen*. Damit ist eine lange Debatte (vgl. Casanave 2011: 28) im Bereich der herkömmlichen Lerntagebücher vorübergehend nicht mehr zeitgemäß. Wichtiger ist die Diskussion nach der Art des Feedbacks und die Frage, ob Journale benotet werden sollen (vgl. Stevens, Cooper 2009: 109f.). Nicht zuletzt ist ein e-Journal privat. Es kann weder gestohlen werden, noch von Dritten gelesen werden. In diesem Sinne bietet ein e-Journal einen sichereren Ort als herkömmliche Varianten, sich über Privates (oder auch Politisches wie im Auszug 3) auszutauschen.

Forum

Das Diskussionsforum auf der Moodle-Plattform ist ein weiteres Tool, das besonders im Bereich der inhaltlichen Seminare (Area Studies) viel benutzt wird, um gegen das berühmt-berüchtigte passive Lernverhalten der chinesischen Studierenden anzukämpfen. Während einige Seminarteilnehmer im Seminar sich nur wenig oder gar nicht zu Wort melden, tauchen sie im Forum in eine sehr aktive Auseinandersetzung ein, die, ähnlich wie beim e-Journal, zwar mit dem Seminarthema anfängt, aber ganz schnell eine kritische Betrachtung des Selbsts wird. Das Forum ist auch die nächste Ebene nach dem Journal, was das Trainieren von Kompetenzen und Fertigkeiten (*Skills*) angeht. Hier üben die Studierenden nicht nur sich selbst auszudrücken, sondern sie lernen auch an Diskussionen teilzunehmen, aufeinander zu reagieren und das eigene Verständnis des landeskundlichen Themas zu zeigen. Sehr oft sprengen solche elektronischen Diskussionsforen den Rahmen des Seminars und führen zu weiteren Diskussionen, für die die Seminarsitzung selbst nicht ausreicht.

Blogs

Ein kleiner Spaziergang über den Perlfluss führt Hongkonger in die Hochburg des chinesischen Kapitalismus, in die Sonderwirtschaftszone Shenzhen. Für viele Hongkonger ist Shenzhen ein zwielichtiger schmutziger Ort mit hoher Kriminalität und einem blühenden Handel mit gefälschter Markenware. Im Herbstsemester 2010 ließ die damalige DAAD-Lektorin des ESP im Rahmen eines Projektes über Stadtentwicklung ihre Deutschklasse genau diesen Ort erkunden, Straßeninterviews führen und anschließend über die Moodleblogs darüber berichten – obwohl nicht ganz ohne Bedenken angesichts der vielen Vorurteile und z. T. auch der Angst, mit der die Hongkonger Shenzhen begegnen:

„Shenzhen ist jetzt eine Imitation von Hong Kong,“ sagte jemand vom Personal aus dem Shenzhen Museum.

Meine Impression von Shenzhen war gleichbleibend seit lang, dass es eine alte und arme Stadt ist. Ich war [*in* TC] Shenzhen [*nach* TC] zehn Jahren. Alles war grau [*damals* TC]. Das ist die typische Farbe von eine entwickelnde Stade, vielleicht kommunist auch. Vielleicht als ein Student, der in kolonial Hong Kong erwachsen ist, hatte ich keine positive Impression über Shenzhen. Und viele Hongkonger fanden Shenzhen einen gefährlichern Ort, ähmm. Ist das wirklich eine gute Idee nach Shenzhen?

Jedoch fand ich Shenzhen total andere.

Essen – billig (!!!)

Verkehr – praktisch und modern

Einkaufen – oh mein Gott, ich kann viel kaufen!

Gebäude – schön(er) und hoch(höher) (als die in Hong Kong)

Das ist einfach für mich der Einkaufshimmell! (Auszug aus dem Blog: „Erfahrung nach Shenzhen, Student D“ – Monday, 8 November 2010)

Ein weiteres Beispiel:

Ein Teil von unserem Thema ist die Fälschung. Vor dem Besuch wussten wir schon, dass es in Shenzhen viele Fälschungen gibt. Aber wir haben nur an die elektronischen Produkte gedacht. Aber als wir zur Buchhandlung gingen und zum Mittagessen gehen wollten, sahen wir noch ein paar Fälschungen, z. B. der Name eines Restaurants. Danach sind wir in das Shenzhen Museum gegangen, und wir waren überrascht, weil dort es sogar eine Ausstellung über die Fälschung gab! Trotz dieser Entdeckungen hatten wir leider keine Zeit in das Fälschungszentrum zu gehen. (Auszug dem Blog: „Lernkultur in Shenzhen, Studentin E“ – Friday, 19 November 2010)

Im dritten Semester nehmen die Studierenden auch an einem zielsprachigen elektronischen Austausch mit Studierenden der Universität Gießen teil. In diesem 10–12-wöchigen Austausch stellen sich die Partner online vor, tauschen sich über gemeinsame Interessen aus und kooperieren miteinander, um bestimmte Aufgaben zu lösen (vgl. Chaudhuri, Puskás 2011: 5).

	Projekt 1 Okt. 2008–Febr. 2009	Projekt 2 Okt. 2009–Febr. 2010
Phase 1	Kennenlernen <i>Genutzte Medien:</i> Blog, YouTube, Schreib-, Voice- und Videochat <i>Produkte:</i> Blogeinträge, Videos, Fotos, Bildergeschichten, ppt-Präsentationen	Kennenlernen <i>Genutzte Medien:</i> Blog, Schreib-, Voice- und Videochat <i>Produkte:</i> Blogeinträge, Fotos
Phase 2	Verhandlungsphase <i>Genutzte Medien:</i> Blog, Chat, Google Group, Facebook, E-Mail <i>Produkte:</i> Gruppenblogs, die für die Entwicklungsphase von einzelnen Gruppen eingerichtet wurden und somit die Kooperation dokumentieren	Erarbeitung landeskundlicher Themen <i>Genutzte Medien:</i> Blog (Kommentar, Audio-kommentar), Wiki, Mind-mapping-Tool, E-Mail <i>Produkte:</i> –
Phase 3	Durchführung von kooperativen Gruppenprojekten (auch in den Weihnachtsferien) <i>Genutzte Medien:</i> s. Phase 2 <i>Produkte:</i> s. Phase 2	Austausch über vorgegebene Themen aus dem OK-Blog <i>In den Ferien:</i> Simulation der mündlichen Prüfungen <i>Genutzte Medien:</i> Blog, Schreibchat, Voice-Chat <i>Produkte:</i> Kandidatenblätter für die Simulationen (von den deutschen Studierenden)
Phase 4	Präsentation der kooperativen Gruppenprojektergebnisse in der Zielsprache <i>Genutzte Medien:</i> Webkonferenz, ppt-Präsentation, Blog, Video <i>Produkte:</i> Gruppenblogs zur Veröffentlichung der Projektergebnisse, Videos, ppt-Präsentationen	Präsentation der Hongkonger Gruppen <i>Genutzte Medien:</i> Webkonferenz, ppt-Präsentation, Video <i>Produkte:</i> ppt-Präsentation

Abb. 2: Der eAustausch Gießen-Hongkong⁴, vgl. Chaudhuri, Puskás 2011: 6

Dieser eAustausch, wie die Blog-basierte Projektserie bis jetzt genannt wurde, ist auch der erste Ort, wo Area-Studies-Themen in der Zielsprache besprochen werden. Damit erfüllt das Projekt für die Studierenden der HKBU zwei Funktionen. Auf der einen Seite trainiert es verschiedene Fertigkeiten und Kompetenzen sprachlicher, kommunikativer und zwischenmenschlicher Art, indem die Teilnehmer auf Deutsch eine Reihe von Verhandlungen durchführen müssen (vgl.

⁴ Das Projekt hat auch 2010–11 und 2011–12 stattgefunden und das 2012–13 Projekt befindet sich in der Phase 1. Projekthomepage: <http://hkgiaustausch.wordpress.com/>.

ebd.). Auf der anderen Seite werden Inhalte besprochen, die einen direkten Bezug zu den o. g. Wissenskomponenten herstellen, etwa die Bedeutung von Bildung für Europäer oder das soziale Netz in Deutschland und deren Relevanz für die heutige Hongkonger Gesellschaft. Diese authentische Integration von relevanten landeskundlichen Themen in ein Projekt, das im Rahmen eines Sprachkurses stattfindet, macht das Projekt zu einem zentralen Instrument der Vorbereitung auf einen Europaaufenthalt. In an das Projekt anschließenden Befragungen beschreiben die Hongkonger Teilnehmer das Projekt als „den ersten Schritt für Unterhaltung mit Fremden“ oder als „ganz gute Erfahrung denn ich weiß jetzt, was Deutschland in den Augen der Deutschen bedeutet“.

Schluss

Die Werkzeuge und die Lehr-/Lernaktivitäten, die hier vorgestellt wurden, dienen dazu, eine Kultur des Dialogs bei den Studierenden zu entwickeln. Wir öffnen verschiedene Kanäle mit (oder ohne) Technologie, um die Kommunikation auch an einem dritten Ort zu ermöglichen. Tools wie Journale oder Foren ermöglichen einen persönlichen Zugang zum Lehrenden und letztendlich auch zum Lernstoff. Da unsere Studenten an dreißig verschiedenen Bildungsinstitutionen in Europa Fächer auswählen, die so divers sind wie Tourismusmanagement oder Politikwissenschaft, müssen wir uns bei der Vorbereitung auf einen Hochschulaufenthalt in Europa auf Kompetenzen und Einstellungen konzentrieren, die jedem erfolgreichen Studium und jedem erfolgreichen Auslandsaufenthalt zugrunde liegen. Dies bedeutet insbesondere, dass die Studierenden in der Lage sein müssen, den Kontext, in dem sie sich befinden, zu verstehen und sich durch Fragen und durch Dialog einen Zugang zu diesem Kontext zu verschaffen. Dabei benötigen sie auch in der Gastinstitution Hilfe. Neben der Vermittlung von Hochschulfertigkeiten, wie wissenschaftlichem Arbeiten, korrekten Kommunikationsformaten im Seminar oder in der Vorlesung muss u. E. auch eine Atmosphäre geschaffen werden, in der die Kommunikation unmittelbarer wird, selbst wenn sie elektronisch erfolgt. Gerade durch formelle und informelle elektronische Kanäle kann eine bessere Betreuungsstruktur erzielt werden. Unsere Erfahrung hat immer wieder bestätigt, dass diejenigen Studenten, deren Betreuer (Lehrer/Professoren/Mentoren/Praktikumsleiter) sich mehr Zeit für ausländische Studenten nehmen und es ermöglichen, sich auch außerhalb einer Unterrichtsstunde oder Sprechstunde auszutauschen, einen deutlich besseren Lernerfolg erzielen. Selbst wenn die Noten doch nicht so gut ausfallen, bleibt immer eine positive Erinnerung haften, die immer wieder dazu führt, dass Studierende nach Europa zurückkehren und ein Masterstudium anstreben.

Literatur

- Burton, Jill (Hrsg.) (2001): *Journal Writing (Case studies in TESOL Practice Series)*. Virginia: TESOL.
- Byram, Michael (1997): *Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Casanave, Christine Pearson (2011): *Journal Writing in Second language Education*. Michigan: The University of Michigan Press.
- Chaudhuri, Tushar; Puskás, Csilla (2011): Interkulturelle Lernaktivitäten im Zeitalter des Web 2.0 – Erkenntnisse eines telekollaborativen Projektes zwischen der Hong Kong Baptist University und der Justus-Liebig-Universität Gießen. In: *InfoDaF*, 3–25.
- Hess, Hans-Werner; Chaudhuri, Tushar (2010): Prinzip Vernetzung: Stabilisierung und Dynamisierung beim Fremdsprachenlernen. In: *Fremdsprache Deutsch* 42, 23–28.
- Hess, Hans-Werner (2012): Understanding Europe – Understanding Yourself: European Studies in Hong Kong. In: Borao, José E; Vagios, Vassilis (Hrsg.): *Interfaces: EU Studies and European Languages Programs in East Asia*. Taipei: National Taiwan University Press, 20–36.
- Mlynarczyk, Rebecca Williams (1998): *Conversations of the Mind: The Uses of Journal Writing for Second Language Learners*. Mahwah, New Jersey, London: Lawrence Erlbaum Associations.
- Moon, Jennifer (1999): *Reflection in Learning and Professional Development*. Theory and Practice. London: Kogan Page.
- Stevens, Danelle D.; Cooper, Joanne E. (2009): *Journal keeping: how to use reflective writing for effective learning, teaching professional insight, and positive change*. Virginia: Stylus.